

<b>Zeitschrift:</b>	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
<b>Band:</b>	26 (1918)
<b>Heft:</b>	18
<b>Artikel:</b>	Medizin und Kurpfuschartum
<b>Autor:</b>	Weber, J. / E.H.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-547085">https://doi.org/10.5169/seals-547085</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

müßten bei mir wohnen. Das würde meinem Vater und meiner Mutter wohl gefallen."

„Däß mein Vater Arbeit hätte und verdienen könnte, das ist mein höchster Wunsch, den ich von ganzem Herzen ausspreche.“

Ihr alle, die ihr immer genug und im Überfluß zu essen habt, die ihr das Gespengst der Arbeitslosigkeit nicht kennt, wohl aber dessen Erscheinen oft verhüten könnetet, wie muß es euch sein, wenn ihr vernehmet, daß ein Kind von ganzem Herzen flehen muß um genug Brot für seine Eltern, um Arbeit für seinen Vater, um Gesundheit und Kraft für sich, um das Los der leidenden Eltern verbessern zu können.

Und übrig blieben die Sanftmütigen und Frommen, welche sagten: „Mein höchster Wunsch ist, ich möchte nie einen Menschen betrüben“, „und wenn ich sterbe ein Englein werden und ins Himmelreich kommen. Denn das Himmelreich ist so schön“.

Möchte dieser Glaube dem Proletarier nie geraubt werden. „Es ist gar nicht zu sagen, welchen ungeheuren innern Zusammenbruch es bedeuten muß, wenn aus diesem stumpfen, einförmigen, qualvollen Leben, das das Pro-

letariat zu führen verdammt ist, der kindliche Glaube genommen wird; daß es gerade den Armseligen und Beladenen im ewigen Leben doppelt gut ergehen wird. Es ist, wie wenn ein gesunder, junger Mensch plötzlich erblindet, wie wenn das letzte Abendrot von den Kuppen der Berge verschwindet und die Welt nun im stumpfen Dunkel der Nacht daliegt.“ (Sombart.)

Mannigfaltig sind die Wünsche dieser Mädchen und doch spricht aus allen dasselbe Motiv heraus: Sein und der andern armselig Leben verschönern zu wollen.

Wahrlich, die Lebenserfahrungen formen Ideale, Wünsche, welche die materiellen Verhältnisse, unter denen die Leute leben, deutlich wiederspiegeln, die aber einen gesunden Egoismus und einen freudigen Altruismus, Zusammengehörigkeitsgefühl, Opfergeist und Hingabe verraten.

Die alten Ideale: Familie, Heimat und Gott sind in unserm Arbeiterkinde noch nicht ganz erloschen. Möge die Schule sie richtig pflegen und die Gesellschaft alles tun, damit sie nicht in der Armut und im Elend ersticken, uns nicht ganz verloren gehen!

## Medizin und Kurpfuschertum.

Auszug aus dem Vortrag des Herrn Dr. med. J. Weber, gehalten Sonntag, den 28. April 1918 im Zentralhof Baden.

Der Arzt hat die Pflicht, sich mit der Frage des Kurpfuschertums zu befassen, da die Schädigungen durch dasselbe sehr groß sind. Er spricht nicht aus Interesse des Geldbeutels gegen das Kurpfuschertum, sondern allein zur Aufklärung und zum Wohle des Publikums.

Die Kurpfuscher nennt man auch Quacksalber. Dies Wort kommt von quacken und salben. Quacken heißt „laut ankündigen“. Früher gab es nämlich Heilkünstler, die von Stadt zu Stadt zogen, Buden aufzuschlagen und dort mit großem Tingle-Tangel Medizin

trieben. Diese Zeit ist jetzt vorbei. Heute nennen wir „Kurpfuscher“ jemand, der sich mit der Heilkunde befaßt, ohne dazu von Gesetzes wegen legitimiert zu sein. Der Staat hat nämlich Gesetze aufgestellt, wonach nur gewisse Personen, die sich durch Examen ausspielen, den Beruf des Arztes ausüben dürfen. In der Schweiz sind drei Kantone, in denen die ärztliche Praxis frei ist: Glarus, Baselland und Appenzell A.-Rh.; auch in Deutschland ist sie frei. Die Ausdehnung des Kurpfuschertums ist dort sehr groß. Es gibt

Kurpfuscher, die ein Einkommen bis zu mehreren hunderttausend Fr. haben. Ein Schäfer hinterließ z. B. 3 Millionen Fr. Daß die Sache rentiert, sieht man auch aus den vielen Anseraten in Zeitungen und Zeitschriften. Man macht sich schwer eine Vorstellung davon, wie weit die Reklame des Kurpfuschertums geht. Es gibt zum Beispiel eine medizinische Fabrik, die 30 Angestellte beschäftigt, die allein für die Reklame arbeiten; daraus kann man schließen, wie groß der Umsatz sein muß. Das moderne Kurpfuschertum ist also auch heute noch sehr verbreitet. Es ist eigentlich sehr seltsam, daß viele Leute da, wo das größte Vermögen, die Gesundheit, auf dem Spiele steht, nicht zum berufenen Helfer, dem Arzt, sondern zum Herrn Pfarrer, zum Schäfer, oder sonst einem Kurpfuscher gehen. Das kommt teilweise daher, daß viele Leute einen Zug zum Geheimnisvollen haben. In vielen Fällen ist es das Auftreten des Kurpfuschers und seine eigenartigen, oft ganz einfältigen Theorien. Die meisten Fälle, die in seine Hände kommen, sind solche, wo auch die wissenschaftliche Medizin oft im Stiche läßt, z. B. Krebs, Tuberkulose, Asthma, Nervenkrankheiten.

Daneben kommen auch viele Leute zum Kurpfuscher, die gar nicht schwer krank sind. Es braucht da nur das sichere Auftreten desselben und sie sind bald wieder gesund. Sehr zu warnen ist vor den vielen Reklamen in den Zeitungen, wobei mit Vorliebe Zeugnisse von Geheilten beigebracht werden. In einigen Fällen sind diese Zeugnisse wahr, aber im Grunde sind sie nichts wert, da sie meist nicht kontrolliert werden können. Sogar vor ärztlichen Zeugnissen in Zeitungsreklamen muß man vorsichtig sein. Es gibt Arzneimittelfabriken, die direkt bei Arzten um Zeugnisse werben und ihnen dafür einen großen Gewinn in Aussicht stellen. Da kann es eben auch im Arzteleberuf Leute geben, die der menschlichen Schwäche erliegen und allzu bereitwillig mit Zeugnissen zu Diensten sind.

Von Mißserfolgen bei Kurpfuschern vernimmt man wenig. Die Leute kommen enttäuscht nach Hause und schweigen lieber über ihren Besuch beim Kurpfuscher. Die Erfolge dagegen werden breitgeschlagen. Die Schädigungen durch das Kurpfuschertum können so groß werden, daß der Staat eingreifen muß. Es gibt unzählige Beispiele dafür, wie die armen Leute ausgebeutet werden. Oft ist es trostlos zu sehen, wie solche Leute kargen, den Arzt zu befragen, dafür aber teure Medikamente flaschenweise trinken, einfach, weil sie in der Zeitung empfohlen werden. Viele Leute sind in der Behandlung des Arztes und nehmen seine Medikamente, daneben aber auch diejenigen eines Kurpfuschers. Entweder soll der Patient Vertrauen zum Arzte haben oder ihn lieber aufgeben, das ist besser als eine solch zweispurige Behandlung, die nur schadet. Ganz bedenklich aber wird die Schädigung, wenn eine Krankheit durch Kurpfuscherbehandlung so weit hinaus geschoben wird, daß sie unheilbar wird, z. B. der Krebs. In solchen Fällen sagt der Arzt dem Kranken, daß er nur durch Operation zu heilen ist. Der Patient will sich aber zunächst keiner Operation unterziehen und sucht Hilfe beim Kurpfuscher. So schreitet die Krankheit immer weiter, und wenn der Kranke wieder zum Arzte kommt, so ist es zu spät zur Operation, der Patient ist verloren.

Die Mittel, die der Kurpfuscher braucht, sind unzählig. Alles, was draußen wächst, wird dazu benutzt. Die briefliche Behandlung ist noch einfacher. Eine Diagnose aber ist brieflich meist nicht zu machen. Denn die Hauptache der ärztlichen Behandlung ist eine ganz gründliche Untersuchung mit allen möglichen Hilfsmitteln, Chemie, Röntgenstrahlen usw. Der Kurpfuscher jedoch macht sich die Sache einfacher. Er „diagnosiziert“ aus einem einzigen Gegenstand, z. B. aus dem Urin; die „Wasserglauner“ sind berühmt. Aus dem Urin aber kann man lange nicht alle Krankheiten erkennen, sondern nur einzelne

wie: die Gelbsucht, Nieren- und Zuckerkrankheiten.

Sehr berühmte Kurpfuscher diagnostizieren alles aus dem Auge. Da man aber aus den Augen furchtbar wenig erkennen kann, nicht einmal das Geschlecht einer Person, beruht diese Wissenschaft auf einem Schwindel.

Gewisse Zeitungen sind immer angefüllt von Inseraten und Reklamen der Kurpfuscher. Wohl gibt es Krankheiten, deren Abhandlung in der öffentlichen Presse wünschenswert ist, z. B. Aufklärung über die Tuberkulose, über Krebs, über die Geschlechtskrankheiten, über die Frage des Stillens, die Bedeutung der Wohnung etc. Das medizinische Inseratenwesen aber ist größtenteils ein Unsug, ebenso Artikel, in denen die Symptome der Krankheiten angegeben sind, sei es in der Zeitung oder in Büchern. In dieser Hinsicht wirken diese Bücher, die man so oft in Familien sieht, unheilvoll.

Was sollen wir nun gegen das Kurpfuscher-tum tun? Das vornehmste Mittel gegen dieses Uebel ist die Aufklärung. Dann werden die Klugern unter dem Publikum nicht mehr

ihre Geld umsonst ausgeben. Daneben aber gibt es noch viele andere, die sich nicht abhalten lassen. Da muß das Gesetz einschreiten und jede Kurpfuscherei einfach verbieten. Es gibt aber leider Kantone, die diese Gesetze sehr lax handhaben.

In der Bekämpfung des Inseratenunwesens kann man nur etwas ausrichten, wenn sie in der ganzen Schweiz durchgeführt wird und dann auch im Auslande. Darum haben sich bis heute elf Kantone zur Kontrolle des Inseratenwesens zusammengeschlossen. In Zürich ist die Zentralstelle, sie besteht aus einem Arzt, einem Apotheker und einem Chemiker. Wer nun für ein Heilmittel Reklame machen will, muß dasselbe einer Prüfung unterziehen lassen in bezug auf Zusammensetzung, Wirkung und Preislage. Es ist das ein schöner Anfang zur wirkungsvollen Bekämpfung des Kurpfuscher-Unwesens, in welchem Kampfe gerade die Samariter- und Rotkreuzvereine als die Mittelglieder zwischen Arzt und Publikum eine wichtige Rolle zu spielen be-rufen sind.

E. H.

### Schweizerischer Militär-Sanitätsverein.

#### Aus den Verhandlungen des Zentralkomitees. — Sitzungen vom 20. August und 3. September 1918.

Das Archiv des abgetretenen Zentral-Vorstandes wird einer genauen Revision unterzogen und neu geordnet.

Ein vom Zentralpräsidenten ausgearbeiteter Entwurf zu einem Wettübung-Reglement wird bei den Mitgliedern des Zentralkomitees in Zirkulation gesetzt und durchberaten.

Ein von der Sektion Basel eingelangtes Protestschreiben betr. Nichtanerkennung der Taxation und Diplomierung der Wettübungen in Zürich wurde dem Obmann des Kampfgerichtes zur Prüfung überwiesen.

Verschiedene Korrespondenzen werden beraten und beantwortet.

Der Protokollführer: Jean Wyss.

### Aus dem Vereinsleben.

**Gattikon-Langnau.** Samariterverein. Während uns anfangs April dieses Jahres ein ver-dientes Ehrenmitglied, Frau Berta Bößhard-Schöchli,

durch den Tod entrissen wurde, kam am 13. August die erschütternde Botschaft, Vater Kern im Tobel weile nicht mehr unter den Lebenden, und leider war